

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 fr. Insertionsgebühr: die Garmontspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 44.

Kronstadt, den 4. Juni

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Wenn die Sachen in Stambul so fortschreiten, als sie begonnen haben, so können wir wahrlich es leicht erleben, daß noch im Jahre des Herrn 1853 an dem goldenen Horn die Kanonen gegenseitig auf einander donnern werden, und daß die Frage über Sein oder Nichtsein der Türkenherrschaft in Europa zur Entscheidung kommen wird. Fürst Menzlikoff, der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte des Kaisers Nikolaus bei der Pforte ist sammt dem Gesandtschaftspersonal bereits auf der Rückreise nach Rußland. Die Regierung des Sultans Abdul Medschid hat das russische Memorandum verworfen. Auf Befehl des Fürsten wurde das russische Wappen und die russische Flagge vom Gesandtschaftspalais abgenommen. — Der Friede vor Europa hängt an einem Haar, aber ich hege noch immer die feste Ueberzeugung, er wird nicht gestört werden. Die drohenden Wolken werden zertheilt, und das Ungewitter ohne Unheil anzurichten, vorüberziehen. Es ist eine Thatsache, daß es nicht fehlte an Schürern bei der Pforte, um das Asinnen Rußlands zurückzuweisen; die Geneigtheit Sr. Durchlaucht des Fürsten Menzlikoff, die Antwort auf sein Memorandum um drei bis vier Tage zu verlängern, wurde geradezu von der Pforte als eine Henkersfrist erklärt, und die Forderungen Rußlands, nachdem drei Sitzungen des Ministerrathes stattgefunden hatten, rundweg abgeschlagen. Das Facit von allen diesen Dingen ist, daß die Höhen über Odessa sich mit russischen Kriegern bedecken und die Schiffsbrückenlähne zur Ueberschreitung des Pruthes gesammelt werden. Ich hoffe zwar auch, Rußland werde sein gezogenes Schwert gegenüber der französischen und englischen Flotte wieder in die Scheide stecken, aber ein einziger Augenblick kann für die Geschichte der Türkei, ja selbst für ganz Europa von den allerwichtigsten Folgen sein. Zu befürchten bleibt immer Etwas, indem Rußland bei der Sendung des Fürsten Menzlikoffs einen so großen Glanz entwickelt hat; auch ist zu bedenken, daß die nordische Großmacht außerordentliche Anstaltungen vorgenommen, um im Falle der Noth ihren Forderungen mit Waffengewalt Nachdruck zu geben. Endlich aber ist es auch nicht zu übersehen, daß wenn das Petersburger Cabinet von seinen Forderungen zurückwiche, es nicht bloß in den Augen der Türken, sondern auch beim eignen Volk und vor ganz Europa sich eine empfindliche Blöße geben würde, welche für lange Zeit seinen Einfluß im Oriente vernichten müßte. Rußlands graue Diplomatie hat gewiß nicht die Rechnung ohne den Wirth gemacht! Sein energisches Vorgehen hat auf die Gemüther der christlichen Bevölkerung in der Türkei den günstigsten Erfolg gehabt. Wird die Pforte von England und Frankreich aufs Aeußerste gebracht, und gibt sie nicht nach, so ist der Krieg freilich fertig; die russischen Bataillone werden dann gewiß Gewehr in Arm die Grenze überschreiten, und wenn Rußland mit den Türken, Engländern und Franzosen in Kampf kommen sollte, so steht das griechische Element im Orient gewiß auf Seite der Russen. Ob England und Frankreich den gewaltigen Heeren des Nordens stand halten werden, ist noch nicht entschieden. England hat in seinem überseeischen großen Provinzen alle Hände voll zu thun, und Kaiser Napoleon muß schon sorgen, daß daheim nicht Feuer unter eignem Dache ausbricht. Was würde aber, wenn die englischen und französischen Kriegsschiffe nichts nützen, und ein Aufstand im Innern des Türkenreichs losbräche, herauskommen? Eine Zerstückelung der Türkei, von welcher dem gewaltigen Norden der Löwenantheil anheimfiele! Oesterreich steck deine Fahnen aus! werden jetzt alle jene Blinden schreien, die den hehren

Doppelaar, Deutschlands Ruhm und Ehre, 1848 und 1849 zertrümmern wollten, um seine Fegen an Kossuth'sche und Mazzinische Abenteuerer als Beute zu vertheilen! Nun ist die Zeit gekommen, wo man allen jenen Kurzsichtigen zurufen kann: Eure Sünden rächen sich schon! Was würdet ihr aber sagen, wenn von Petersburg nach Konstantinopel und bis an die Karpaten nur allein das Nachwimmeln des Czaren Klang und Bedeutung hätte? Ihr Alle nehmet dieses zu Herzen, denen die Ehre Oesterreichs nicht am Herzen lag und liegt! Nach diesen politischen Flankenmärschen, der wahrlich einen nicht unwesentlichen Bestandtheil meiner heutigen Tagesgeschichte bildet, will ich wieder zu den Ereignissen zurückkehren. Wenn auch die russischen Fahnen sich entfalten, und den Pruth überschreiten, so ist noch nicht die Zeit gekommen, zu zittern. Oesterreich hat noch nicht gesprochen.

Kaiser Nikolaus hat seine Reise nach Deutschland aufgegeben, aber dafür ist nach Odessa der Befehl ergangen, Heer und Flotte auf die nächsten Ordras bereit zu halten, was im Zusammenhang mit den Begebenheiten im Oriente steht. Als gewiß wird gemeldet, daß die Pforte mit der Absendung eines Armeekorps an die Donau beschäftigt ist. Ich vermute, daß dieses Armeekorps deshalb an die Donau gesendet wird, um im Augenblicke, wo die russischen Truppen in die Fürstenthümer Moldau und Walachei einrücken, ebenfalls bei unsern Nachbarfreunden sich einzuquartieren. Alle Nachrichten von einem Geiste der Unruhe oder revolutionären Umtrieben in den beiden Fürstenthümern sind lauter eitles Gewäsch. Die schönste Ordnung und die größte Ruhe herrscht in beiden Ländern, und die Ruhe wird von beiden Regierungen, sowohl von jener des Fürsten Stirbey als auch von jener des Fürsten Ghika, so energisch gehandhabt, daß Niemand auch nur im entferntesten im Sinn kommt, Umtriebe zu machen. Uebrigens ist auch Niemand eine Ursache dazu gegeben. Die Walachei hörte ich in letzterer Zeit von vielen dortigen Bewohnern, mit denen ich in Berührung kam, geradezu als ein Eldorado mannigfaltiger Freiheiten preisen!

Omer Pascha soll die Absicht haben, einen neuen Streich auf Montenegro zu führen. Er hat den Montenegrinern den Waffenstillstand kündigen lassen, wodurch der Senat in Cetinge bedeutend überrascht worden ist, indem er nicht wußte welcher Waffenstillstand gemeint sei, da der türkische Generalissimus von Montenegro abzog, ohne einen Waffenstillstand mit den Bergbewohnern abzuschließen. Seit 1849 bestand wohl ein Vertrag, welcher von Zeit zu Zeit zwischen den Montenegrinern und den Beyn von Antwari und Podgorizza erneuert wurde, welchen Vertrag Omer Pascha meinte. Es ist schon lang die Absicht des Seraskers gewesen, mit den Bedastämmen, welche von den Türken nicht als Theile von Montenegro angesehen werden, anzubinden. Die Mauern von Spas werden in Vertheidigungszustand gesetzt. An die Grahovianer hat Derwisch Pascha eine Proclamation gerichtet, worin er von der Bevölkerung den Tribut fordert, im Weigerungsfalle er sie mit Krieg bedeckt würde. Die Türken wissen, daß die Grahovianer nicht zahlen, aber auch die letzteren wissen, daß ihre Brüder und Bundesgenossen, die Montenegriner, sie nicht im Stiche lassen werden. Es ist also klar, daß es auf neuen Krieg abgesehen ist. Bald werden die schwarzen Berge wieder vom Schladendonner wiederhallen, in dem tausende der Türken dem sichern Geschloß der Cernagoren neuerdings anheimfallen werden.

Ich komme nochmals auf die österreichischen Verhältnisse mit der Schweiz. Die Sache zeigt den größten Ernst, und es sieht aus, als

wenn das Gewirre ohne einen gewaltigen Hieb nicht gelöst werden könnte. Oesterreich hat Monate lang mit der Schweiz unterhandelt, um im Interesse seiner eignen Sicherheit das Alpenland zu strengern Maßregeln auf seine bei ihm heimische revolutionäre Elemente zu bewegen. Die Bundesregierung hat aber nichts gethan, um die Forderungen Oesterreichs zu realisiren. Alle Verantwortlichkeit ist auf die Schultern jener Männer gelegt, welche die Schweiz regieren; sie haben das Staatsschiff der Schweiz durch ihr schonungsloses Verfahren zwischen hochdrohende Klippen gebracht. Die Ostdeutsche Post spricht in ihrem letzten Leitartikel die Ansicht aus, daß Oesterreich mit Entschiedenheit und Konsequenz seine Forderung an die Schweiz geltend machen werde, hofft aber dennoch, daß der Friede erhalten und die Staatsmänner von Helvetien noch in der zwölften Stunde, im letzten Augenblick vor der Katastrophe zu Besinnung kommen, und ihr Vaterland vor Unglück bewahren werden. Wie will die Schweiz mit dem kolossalen Oesterreich auf ihrem Boden einen Kampf beginnen? Es wäre dieses nicht nur ein Wagniß sonder Gleichen, sondern sogar ein Selbstmord, wenn die Schweiz ihr Schicksal an den Ausgang eines Krieges knüpfen wollte. Ich habe schon oben darauf hingewiesen, daß die Schweiz auf englische und französische Hilfe nicht rechnen kann. Zu den anderweitigen Sorgen dieser beiden Großmächte ist der Orient von großer Bedeutung, und hemmt die Bereitwilligkeit der Schweiz mit Erfolg beizustehen. Betrachte ich nun dieses alles genauer, so sehe ich, daß die Schweiz im Kampfe mit Oesterreich auf ihre eignen Kräfte beschränkt ist. Oesterreich dagegen, welches keine Stützen braucht, hätte im Augenblick des Kampfes den ganzen deutschen Bund an seiner Seite, und wenn auch zugegeben werden muß, daß Deutschland größtentheils vom Radikalismus und der Revolution unterwühlt ist, so ist andererseits nicht zu vergessen, daß auf die Treue deutscher Heere wie auf Felsen zu bauen ist, wovon das Jahr 1848 den sprechendsten Beweis geliefert hat. Ohne daß Oesterreich es nur gefordert hat, haben mehrere süddeutsche Staaten sich seinem Verfahren gegen die Schweiz angeschlossen und mit strengen Maßregeln gedroht. Ich will zugeben, es gelänge der Schweiz, fremde Hilfe zu erhalten, was für Gefahren aber würde diese Hilfe für Helvetien im Schooße tragen. Vernichtet würde seine Freiheit werden, wenn fremde Heere auf Schweizer Boden sich bekriegen würden, dann Adje schweizerische Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Die Schweiz müßte die Zehne bezahlen, wenn der Friede hergestellt wäre. Noch ist bemerkenswerth, daß ein guter Theil der Schweizer mit den gegenwärtigen Verhältnissen und Zuständen nicht zufrieden ist, was ein Element mehr ist, um schwere Prüfungen über das Land zu bringen, an denen es gar leicht zu Grunde gehen könnte. Wie bekannt, ist die Schweiz ein schönes aber armes Land, und ein Krieg in seinen Gauen würde es bald zu Grunde richten, und zwar in allen Beziehungen. Die Staatsmänner der Schweiz werden der Leidenschaft den Abschied geben und Friede machen, um damit das Schweizer Volk nicht seinem Verderben anheim fällt.

Unsere geneigten Leser werden sich noch erinnern, daß der Kaiser Napoleon kürzlich äußerte, wenn die Russen auf türkisches Gebiet einrückten, würden die Franzosen Belgien besetzen. Vor einigen Tagen hatte nun der russische Gesandte am Hofe von Paris Hr. v. Risseff mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheit eine längere Unterredung, wobei Hr. v. Risseff erklärte, daß russische Kabinet könne in den Wechselfällen des Orients für Frankreich kein Recht sehen, die von allen europäischen Mächten anerkannte Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens auszuüben. Rußland habe keineswegs die Absicht, in der Türkei den bestehenden Verträgen nach etwas zu verlangen, geschweige zu erzwingen. Allein wenn die Ereignisse daselbst es nöthigen sollten, diese Verträge als außer Wirksamkeit gesetzt oder versallen zu betrachten, so werde es darum nicht minder mit aller Kraft für die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Belgiens eintreten. Frankreich dürfe diese Erklärung um so mehr beherzigen, da in Belgien ein guter nationaler Geist weht, die belgische Armee 100,000 Mann zählt, Oesterreich und Preußen in Bezug auf Belgien dieselben Gesinnungen haben und bei dem deutschen Bund in Frankfurt vor wenigen Tagen von Wien und Berlin die Mittheilung eingelaufen ist, daß beide Hauptmächte in allen Fragen ein gleichmäßiges Auftreten und Zusammengehen beobachten werden. Oesterreich und Preußen werde den deutschen Bund durch vereintes Streben — nicht im Sinne des Hr. v. Ra-

bowitz — stärken und kräftigen, um dem deutschen Volke ein höhere Weltbedeutung zu geben.

Der Siebenbürger Bote berichtet aus Broos vom 30. Mai Folgendes: „Die am 9. Februar 1849 berühmte Fläche bei dem Wirthshause und der Strellbrücke von Pischki war heut Morgen der Schauplatz einer Feierlichkeit, die schon ihres Grundes wegen beschrieben zu werden verdient. Gestern Mittag 1 Uhr kam nämlich der Regimentstab nebst 1 Bataillon von dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 55 Baron Bianchi, auf seinem Marsche von Hermannstadt nach Temesvar unter Führung des Regiments-Kommandanten Herrn Obersten von Podhagsky, hier in Broos an, und setzte heut früh gegen 4 Uhr seinen Marsch gegen Deva fort. Durch unsern Herrn Bürgermeister Wellmann in Kenntniß gesetzt, daß bei der zu historischem Ruße gelangten Brücke von Pischki eine militärisch-kirchliche Feierlichkeit stattfinden werde, folgten in der sechsten Stunde des Morgens die hier garnisonirenden Herren Offiziere von Thurn und Taxis, viele Beamte der hiesigen Gerichtsbehörden, der Finanz-Bezirksdirektion, des Magistrats und anderer Branchen, so wie vieler Bürger in zahlreichen Wägen dem abgezogenen 1. Bataillon von Bianchi. Bei dem Wirthshause von Pischki angelangt, hatte sich jenes auf die Wiesenfläche in der Ecke zwischen der Straße und dem rechten Strellufer, also vor der Brücke, aufgestellt. Als gleich nach 7 Uhr der Herr Oberst von Podhagsky und mit ihm zugleich die vielen Brooser ankamen, begann die Feierlichkeit. Zuerst spielte die Regimentsbande die Volkshymne, dann redete der Herr Lieutenant Leopold von Konopacki die anwesende Mannschaft von Bianchi in ruthenischer Sprache folgendermaßen an. „Soldaten! Blickt um Euch und ehret diese Stätte, denn hier ist das Schlachtfeld von Pischki, wo viele unserer Kameraden im Kampfe gegen die Rebellen, und durch Verrath verlost, ihr Blut vergossen und den ehrenvollsten Tod fanden. — Soldaten! Hier auf dieser Stätte der wehrwürdigen Erinnerung verbergen wir, für die Dahingeschiedenen betend und ihnen die letzte Ehre erweisend, die Thräne nicht, die uns im Auge erglänzt, und legen zugleich das Gelübde ab, bei ähnlichen Gelegenheiten unserm allergnädigsten Monarchen mit eben der Treue zu dienen, und für sein gutes Recht mit derselben Hingebung zu streiten, wie die gethan, deren Andenken wir heute feiern; so wahr uns der Allmächtige helfe!“ *) Nach der Herstellung der Kolonne ließ Se. Hochwürden der Brooser katholische Priester Petrus Simon eine stille Messe, wobei das Militär die üblichen Honneurs machte und die Regimentsmusik spielte. Nach der Messe begab sich der fungirende Priester begleitet von seinem Assistenten und dem Ministranten auf die Wiesenfläche, woselbst ein Requiem gehalten und der Segen erteilt wurde. Nach Beendigung dieser kirchlichen Feierlichkeiten, während welcher auch viele Dorfsleute herbeigeströmt waren, gab das in Kolonne stehende Bataillon 3 Gewehrsalven, deßhalb in Kompagnien vor dem Herrn Obersten und bekam dann eine Stunde Zeit zu rasten und zu frühstücken. Zu letztem schritten auch Offiziere und Civilisten. Dabei wurden Toaste auf Se. k. k. Majestät, die Armee, das anwesende Offizierskorps, und von letztern auf den Bürgermeister, den Magistrat und die Bürger von Broos, wo man für das Bataillon auf's beste Sorge getragen, ausgebracht. Allgemeine Theilnahme erweckte die freundliche Herablassung des Herrn Obersten zu seinen Soldaten, indem derselbe jene, die sich am 9. Februar 1849 auf dem Felde bei Pischki ausgezeichnet und eine Dekoration erworben hatten, herbeirufen ließ und aufmunternde Worte an sie richtete. Gegen halb 10 Uhr marschirte das Bataillon nach Deva ab, um, nach länger als 20jährigem Aufenthalt des Regimentes Bianchi in Hermannstadt, Siebenbürgen gänzlich zu verlassen. Nach dem Abmarsche des Militärs verließen auch wir Brooser das Schlachtfeld von Pischki, und überließen seine fernere Bewachung dem stummen Zeugen jener letzten, und mancher frühern Schlacht an der Strell, dem vom andern Marosufer wachsam herüberschauenden Berge von Arany.

* Von dem Regimente Bianchi nahmen am 9. Februar 11 Kompagnien an der Schlacht Theil; 3 Offiziere und 86 Mann blieben todt, 5 Offiziere und 214 Mann wurden blessirt.

Den
es wurde
gesetzte D
ihm noch
uns leider
samkeit w
gewünscht
entsprechend
oft zweideu
weil wir n
die Zahl d
erfaßt und
fühle auf
dieser einfa
und ergre
schon herge
der Stadt
sabe aber
einem Fuß
Würfel aus
sich ein Ob
kehrte Seit

Das G
Geländer un
umhüllt; in
als diese G
der ganzen
wieder trübe
Tagen auch
pfindlich wa
zusammenges
Freundes ver
Klänge eines
führten Ton
manches Aug
sagen können
der würdige,
viel geprüfte
Joseph B
unser's Noth
Denkmals, u

Hat der

und haben A
behaupten: da
Geist in sie
trüben und a
klärung und
werden müß
fallen, die des
und nachhaltig
an die Idee
geistigen Anich
Schlüssel der
nisse und zerr
uns umtrieben
darin auch das
wir hier versat
gewidmet in.

*) Wie m
in nächster Ze

Die Vereinsfahrt nach Medwisch in der Pfingst-
woche dieses Jahres.

(Schluß.)

Den folgenden Tag (20. Mai) eröffnete eine sehr ernste Feier; es wurde das „dem Andenken St. L. Roth's vom Sachsenvolke“ gesetzte Denkmal geweiht. Wohl hätte der Berichterstatter und mit ihm noch viele der wärmsten Freunde und Verehrer des unvergesslichen uns leider gar zu früh entrissenen Mannes, dessen Werth und Wirk- samkeit wir mit jedem Tage tiefer erkennen und schmerzlicher vermissen, gewünscht, daß diese ganze Feier mehr würdige Form und äußeres entsprechendes Gepräge gehabt hätte; nicht darum, weil wir diese oft zweideutigen Neußerlichkeiten für die Hauptsache halten, sondern, weil wir nun einmal Alle auch sinnliche Menschen sind, und weil die Zahl derer nicht gering ist, welche schon äußerlich nachdrücklicher erfaßt und erregt werden müssen, wenn sie ihre Gedanken und Ge- fühle auf das Innere und tiefer Liegende lenken sollen. Indes auch dieser einfachen und geräuschlosen Feier fehlte es nicht an tiefgehender und ergreifender Bedeutung und Kraft. Da stand auf erhabener, schön hergerichteter Stätte in der der Hermannstädter Straße und der Stadt Medwisch zugekehrten Ecke des Schultunplatzes das ein- fache aber recht geschmackvoll ausgeführte Denkmal. Es besteht aus einem Fußgestell mit drei Stufen aus festem Sandstein auf dem ein Würfel aus Guss Eisen von 5 oder 6 Fuß Höhe steht, aus welchem sich ein Obelisk von ungefähr 3 Klaftern erhebt; die Medwisch zuge- kehrte Seite des Würfels zeigt in Goldbuchstaben die Worte:

Dem Andenken
Stephan Ludwig Roth's
das Sachsenvolk;
die entgegengesetzte Seite die Worte:
Gestorben
am 11. Mai 1849.*)

Das Ganze ist in passender Entfernung von einem eisernen Geländer umgeben. Der Himmel war zwar noch immer mit Wolken umhüllt; indes durchbrach doch die Sonne wenigstens auf so lange, als diese Einweihungsfeier dauerte, den düstern Trauerflor, der über der ganzen Gegend hing, und erst, als Alles vorüber war, ward's wieder trübe, und wehte wieder der kalte Nordost an, der in diesen Tagen auch für die an rauhere Lüfte gewohnten Burzenländer empfindlich war. Da standen wir also Alle, wie uns Zufall oder Neigung zusammengeführt, um das Denkmal geschaart, des theuren hingepferten Freundes verwaiste Kinder in unserer Mitte. Die feierlich ernsten Klänge eines vom Musikchor des Kaiser Ulahnen-Regiments ausge- führten Tonstückes eröffneten die Feier, und wohl sahen wir da manches Auge feucht werden, und wohl hätte der Dichter auch hier sagen können: „und klopfen hört' ich manches Herz!“ Hierauf trat der würdige, auch in der vergangenen Zeit der traurigen Wirren so viel geprüfte und von Allen so hochverehrte Herr Stadtpfarrer Joseph Fabini, der treue Amtsbruder und Gesinnungsgenosse unlers Roth vor das mit Blumenkränzen geschmückte Geländer des Denkmals, und hielt mit tiefbewegtem Herzen folgende Weiherede:

„Hochverehrte Anwesende!

Hat der große Dichter Recht, wenn er singt:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Weib' grösstes aber in die Schuld; —

und haben Weltweise und Geschichtsforscher Recht, wenn sie lehren und behaupten: daß die Menschenvelt von Ideen bewegt werde, die der ewige Geist in sie strahlt, die aber in den Menschengeistern sich vielfach brechen und trüben und auf den bösen Feind der Selbstsucht stoßen; daß daher zu ihrer Klärung und allmähligen Verwirklichung viele und schwere Kämpfe geführt werden müssen, und daß in solchen Kämpfen gerade diejenigen als Opfer fallen, die des Geistes Stimme am deutlichsten vernahmen, am lebendigsten und nachhaltigsten davon befeelt und erregt wurden, die ihr Leben und Streben an die Idee setzten, und diese höher als das Leben achteten — ist in diesen geistigen Anschauungen und Auffassungen Wahrheit: so liegt darin auch der Schlüssel der Beurtheilung und des Verständnisses jener erschütternden Grei- gnisse und zerstörenden Kämpfe, die in jüngster Zeit wie Sturmesbrandungen uns umtobten und viele der edelsten Kämpfer verschlungen haben; es liegt darin auch das Verständniß des Schicksals des Mannes, um dessen Grabstätte wir hier versammelt sind, und dessen Hinopferung dieses bescheidene Denkmal gewidmet ist.

*) Wie wir vernommen, soll eine genaue Abbildung dieses Denkmals in nächster Zeit zu bekommen sein.

Oder war etwa die staatliche Einigung und Eintracht verbrüderter Volkstämme nicht eine Idee, würdig jedes Kampfes und Opfers gegenüber den Sondergelüsten der zwietrachtäbenden Selbstsucht? War die Achtung jedes Volksthum's und seiner naturgemäßen Entwicklung, wie sie die höhere Weisheit will, nicht eine Idee, eben so sehr von der Gerechtigkeit wie von der Menschlichkeit geboten, wofür die Erleuchteten und Wohlgeleiteten ihre Stimme erhoben und nach Kräften gegen den Nationalitätshochmuth und seine selbstsüchtigen Unterdrückungsbestrebungen in die Schranken treten mußten? Und war die Bürgertreue und hingebende Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus und die Majestät des gesegneten Staatsober- hauptes nicht eine erwärmende und begeisterte Idee, für welche zu kämpfen und der Sieg zu erringen war über die bis zu blinder Schwärmeren und frevelhaftem Beginne verwirre treulose Selbstsucht? Nun gewiß, am Kampf hat es nicht gefehlt für das Rechte und Gute, an schweren und har- tem Kämpfen: es hat Gottlob auch am erwünschten Siege der guten Sache nicht gefehlt und daher auch nicht gefehlt am Mute vieler edler Opfer für dieselbe, und an Schmerz und Kummerthränen um die Hingegangenen.)

Doch es kann hier nicht der Ort und die Absicht sein, bereits halb ver- narbte Wunden wieder aufzureißen und das Trauergemälde einer überwundenen unglücklichen Vergangenheit in seinen düstern Farben der Erinnerung wieder vorzuführen. Mögen jene unter der Hand der gütigen Verzicht durch der Zeit lindernden Balsam heilen, und möge dieses unter der Palme des Friedens mit der neuen staatlichen Ordnung und Gesetzesherrschaft und brü- derlichen Gleichberechtigung immer mehr in den Hintergrund treten und einem trüben Traumbilde gleich sich verwischen! Es kann auch nicht der Ort und die Absicht sein, näher einzugehen in die Aufgabe und Ausführung der bis- erhablichen Einzelheiten des Mannes, dessen Märtyrertum und zur gegen- wärtigen Einweihungsfeierlichkeit seines Denkmals hier vereinigt hat. Denn wer Stephan Ludwig Roth gewesen, und wie er das, was er war, ge- worden, sein bewegtes Leben, sein Wollen und Wirken aus innerer Triebkraft geistiger Begabung, seine schriftstellerische Thätigkeit und anderweitigen Be- mühungen für Hebung der Volkswohlfahrt, die gute Sache der Bürgertreue, der er mit Hingebung gedient und zum Opfer geworden, seine Seelenstärke in den letzten Lebensmomenten, seine erschütternde Todesart und die allerhöchste kaiserliche Anerkennung seiner Hürten- und Vaterlandsliebe in der huldvollen, landesväterlichen Vorsorge für die hinterbliebenen unmündigen 5 Waisen — dies Alles ist theils noch in frischer Erinnerung, theils in einer biographischen Druckschrift des Ausführlicheren schon niedergelegt.

Hier ist vor Allem die Bedeutung dieses bescheidenen, von seinem Volke ihm gesetzten Denkmals, welche unser achtnames Sunnen in Anspruch nimmt. Das an Zahl kleine, aber im Kranze der Völkervermählte des öster- reichischen Kaiserthumes an Bürgertugend wohl nicht ärmste und letzte Sachsenwöllchen, was will es mit diesem Denkmale? Ausprechen will es damit, daß der Verehrte nicht etwa nur ihm angehört und aus seiner Mitte hervorgegangen, sondern von seiner Gesinnung und Gesittung großgezo- gen und getragen worden und selbst wieder ein Hauptträger derselben gewesen sei. Ausprechen will es damit: was er gewollt, war auch unser Wollen; die geistigen Güter, für die er lebte und wirkte, waren uns Allen theuer; Volkswohl, Bürgertreue, Anhänglichkeit und opferwillige Hingebung an das deutsche Kaiserhaus haben auch uns befeelt, wie sie denn der Grundinhalt unserer Geschichte seit 3 Jahrhunderten gewesen sind. Der feindlichen Aufse- tungen und Stürme sind dieserwegen nicht wenige über die Sachsen ergan- gen; möge der jüngste der letzte gewesen sein! Verschlössen und versiegelt ist uns das Buch der Zukunft, aber was es auch immer im Laufe der Zeiten enthüllen mag — die deutsche Gesittung soll niemals fehlen, die deutsche Treue soll niemals wanken, wenn sie auch von Manchen verkannt oder entmuthigt werden wollte, oder wenn ihr auch weiterhin die schwersten Opfer zu bringen obläge.

So sei es denn geweiht, dieses Denkmal unsern Kindern und Kindeskin- dern bis zu den spätesten Nachkommen zum Wahrzeichen deutscher Ge- sinnungsgültigkeit und begeisteter Bürgertugend in der verhäng- nisvollsten Zeit, jener Jugend, die für Recht und Pflicht und treue Anhäng- lichen an Fürst und Vaterland auch das Leben einzugeben bereit ist, geweiht sei es ihnen zum Mahn- und Erweckungszeichen gleicher Gesinnung, gleiches Wollens und Strebens und gleicher Opferwilligkeit für das Rechte und Gute und Gute! Es sei aber auch geweiht als Zeichen der Versöhnung aller Zwietracht und brüderlicher Leidenschaft zu friedlicher brüderlicher Einigung in dem einen staatlichen Hause, unter dem einen, von der Güte des ewigen Weltordners uns gesendeten, mit dem Glanze der Herrschermajestät und Herrschergaben geschmückten Kaiser, durch innigste Liebe zu ihm und unerschütterliches Vertrauen in seine wohl- wollenenden Absichten, die er mit jugendlichem Kraftereifer zur Bealickung aller seiner theuren Unterthanen verfolgt. Möge sie wachsen diese Liebe zu ihm in aller Herzen wie der Fruchthalm des Frühlings, wie der grüne Zweig des Baumes vom neu erwachten Lebenstriebe, und möge der Tag nicht ferne sein, da alle in der Erkenntniß und treuen Erfüllung ihrer Bürgerspflicht das ge- segnetlich geordnete, einige Oesterreich und seinen glorreich regierenden, allgeliebten Kaiser Franz Joseph I. segnen, den uns die Gnade Gottes lange, lange erhalten wolle! —

*) Unter den bei Viski Gefallenen war auch ein Sohn des verehrten Redners, der in heiliger Begeisterung für seine Ideale mit Heinrich Kirchner und andern der edelsten Junglinge unsers Volkes die Hosiäle der Rechtsakademie in Hermann- stadt verließ und in die Reihen der sächsischen Jäger eintrat, ein Jungheld, von dem mit autem Rechte das Wort Vater Jahns gilt, das dieser über Arrien in seiner Rede zur deutschen Turnkunst, S. VII. aussprach: „Er war ein aufblühender Mann in Wandertage und Jugendkronen, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Heisheit — von großen Gaben und Gnaden, den Jung und Alt gleich lieb hatte; u. s. w.“

In dem Segenswunsch, am Ende der Rede, in welchen die ganze Versammlung einstimmte, fiel auch die Musikkapelle mit der Weise des Kaiserliedes ein. Ein erster Choral mit tiefem Gefühle vorgetragen von der aus der Ferne zu dieser Feier herbeigeeilten Jugendtschaar und hierauf noch ein Tonstück der Kapelle schloß die Feier. Einsender hatte auf dem Rückwege keinen andern Wunsch, als daß Allen, die an dieser Feier Theil genommen, und unter denen so viele waren, die bereits Lehrer, Führer und Leiter des Volkes sind, oder es einst werden wollen, die Gedanken durch die Seele gegangen wären und sich dort immer lebendig erhielten, welche sein Herz bewegten, und die sich zuletzt in dem einen Wunsche zusammendrängten, es möchte die zuletzt immer siegreiche aber leider so vielen auch unter uns fehlende Jugend des Aussehens in guten Bestrebungen bis ans Ende auch in unserm Volke heimischer werden, auf daß die Zahl derer immer größer werde, die, wenn sie etwas Gutes angefangen haben, nicht so leicht und so schnell müde und satt werden, sondern die, wie unser in dieser Hinsicht besonders unvergleichliche Noth, trotz Verkennung, Belächelung, Verachtung, Verdächtigung und selbst Verfolgung von Seite der Dummheit oder Schlechtigkeit, immer mit jugendlicher Begeisterung und männlicher Weisheit ihrem Ziele, das sie über den Erbärmlichkeiten der großen Menge leuchten sehen, zu streben, und selbst nach der hundertsten Niederlage zum hundert und erstenmale wieder auf dem Kampfplatze erscheinen als rüstige wohl geschlagene aber nicht überwundene Streiter für die höchsten und edelsten Güter der Menschheit.

Mit diesen, oder andern, oder wohl auch gar keinen Gedanken, wie es nun in der Welt geht, mochte sich die Menge von dieser Denkmalsfeier zerstreuen und der Stadt zufließen.

Die Freunde des Vereins sammelten sich gegen 10 Uhr zur zweiten und letzten Sitzung dieser Generalversammlung in der Kirche. Dieselbe wurde eröffnet mit der Verlesung des Protokolls der Sitzung vom vorhergehenden Tage und der Protokolle der ebenfalls Tags vorher abgehaltenen Sektionsitzungen. Dann wurde das Resultat der Wahl zu den drei neuen Ausschußmitgliedern mitgeteilt, wobei sich ergab, daß Ludwig Reichenberger, Gymnasiallehrer in Hermannstadt, Samuel Schiel Gymnasialkonrektor in Kronstadt und Friedrich Müller Gymnasiallehrer in Schäßburg, die meisten Stimmen erhalten hatten. Ferner wurden mehre die Zwecke dieses Vereins fördernde Männer außerhalb der Gränzen des Vaterlandes zu correspondirenden Mitgliedern des Vereins der Versammlung vorgeschlagen und von dieser auch sämtlich mit gebührender Anerkennung und Freude angenommen. Nun wurde die von einer Kommission geprüfte und als richtig befundene Vereinsrechnung vorgelesen, welche die Einnahmen des Verwaltungsjahres 1852 mit 4391 fl. 52 kr. und die Ausgaben mit 522 fl. 51 kr., daher einen Vermögensstand von 3869 fl. 1 kr. nachwies; und auf deren Grundlage nun die Generalversammlung über die verwendbaren Summen zur Förderung der Vereinszwecke verfügte. Bemerkenswerth unter Andern ist hier und ein Beweis dafür, wie dieser Verein bemüht ist, sich auch für die Zukunft Freunde der Wissenschaft heranzuziehen, daß im Voranschlag der Ausgaben für das laufende Jahr auch ein Posten von 50 fl. C.M. für vom Hrn. Pred. Ludw. Neugeborn geordnete Sammlungen von Petrefakten für die 5 sächsischen Gymnasien vorkommt; ähnliche instruktive Sammlungen der im Vaterlande vorkommenden Steinarten, geordnet von Hrn. Pfarrer Acker, sind vor einigen Jahren an die Gymnasien vertheilt worden. Zu bedauern war, daß aus Mangel an zureichenden Geldkräften einige für die Bestrebungen des Vereins gewiß erprobliche Anträge fallen gelassen oder auf spätere Zeiten aufgeschoben werden mußten.

Nachdem noch einige Vorkehrungen betreff der Gewinnung neuer Mitglieder für den Verein und betreff der Einkassirung der Vereinsbeiträge getroffen worden, lud das Ausschußmitglied Hr. Rektor Frätschke im Namen der Kronstädter Gemeinde die Generalversammlung ein, zu Pfingsten des nächsten Jahres Kronstadt mit ihrer Gegenwart zu beehren, welche Einladung von der Versammlung mit großer Freude aufgenommen wurde.

Hierauf las J. R. Schuller sehr gelungene Proben aus einer von ihm gemachten Sammlung von romanischen Volksliedern in deutscher Uebersetzung; G. D. Teutsch interessante und in einigen Stellen tief ergreifende Bruchstücke aus dem 3. Hefte seiner Geschichte

der Sachsen für das sächsische Volk, welches nächstens im Drucke erscheinen wird; und Fried. Müller eine höchst anziehende Monographie über die Bergkirche in Schäßburg vor.

Einen würdigen Schluß der Vorlesungen bildete ein von der Post in die Sitzung gebrachter höchst interessanter Brief aus Hünf. kirchen, mit Bemerkungen zur Sachsen Geschichte aus dem bischöflichen Archive, von dem k. k. Herrn Jägeroberleutnant Wilhelm Wenzl. Es zeigte dieser Brief, daß der wackere Mann seinen alten Studien noch nicht untreu geworden.

Als endlich nach Beendigung dieser Vorlesungen der verehrte H. Vorstand die diesjährige Generalversammlung für geschlossen erklärt hatte, ergriff der Hr. Drator der Mediacher Komunität das Wort, und sprach mit bewegter Stimme folgende Worte:

Guer Excellenz!

Nach Stand und Würde hochverehrte Herren!

Wenn gleich der mir gewordene Auftrag, heute bei dem Scheiden aus unserer Mitte Guer Excellenz und sämtlichen hochverehrten Herren, ein herzliches Lebewohl zuzurufen und für die meiner Vaterstadt erzeigte Ehre und Auszeichnung, zu der heurigen General-Versammlung des löbl. Vereines für siebenbürgische Landeskunde als Versammlungsort bestimmt worden zu sein, den verbindlichsten Dank im Namen dieses Stadtpublikums auszusprechen und zugleich um gütige Nachsicht, wenn Ihr Empfang und Ihre Aufnahme bei uns, weit hinter unsern gewiß aufrichtigen Wünschen zurückgeblieben, zu bitten; wann sage ich, daß dieser Auftrag für mich nicht minder ehrenvoll ist, als der vom hiesigen Herrn Magistrats-Vorstande, Ihrer Begrüßung und Bewillkommung in unserer Vaterstadt, bei Ihrer Ankunft am gestrigen Tage vollzogen, war; so war dieser für den Herrn Bürgermeister ein freudvoller und herzerhebender, während der Meinige mich mit Wehmuth darüber erfüllt, daß alles so vergänglich, so bald vorübergehend und von kurzem Bestande ist, daß schon nach wenigen Tagen traulichen Zusammenseins, so viele alte und neue Freunde wieder getrennt, und kaum einander froh geworden, vielleicht auf immer scheiden müssen.

Indem ich Guer Excellence und Ihnen, hochverehrte Herren insgesammt, für die meiner Vaterstadt erzeigte Ehre demnach gehorsamt zu danken und Ihre gütige Nachsicht in Anspruch zu nehmen mich beehre, erlaube ich mir noch (wenn es nicht ammaßend erscheinen sollte) die ergebenste Bitte auszusprechen, eine freundliche Erinnerung an uns und Ihr Hiersein in Ihre Heimat gütigst mitnehmen zu wollen, und sämtliche Bewohner von Mediach Ihrer Gewogenheit und ihrem Wohlwollen bestens empfehlen sein zu lassen, so wie mir unsererseits die Anwesenheit so vieler hochgestellter und verdienter Herren in unserer Mitte, stets in ehrendem und dankbarem Andenken behalten, und die Gründung dieses schönen, für die Wissenschaften so hochwichtigen Vereines, alhier vor 13 Jahren als einen Glanzpunkt in der Geschichte unserer Stadt betrachten werden. Ich erlaube mir ferner noch den herzlichsten Wunsch beizufügen, womit bei der nächsten abzuhaltenden General-Versammlung dieses löbl. Vereines, wenn die Häupter der Lieben gezählt werden, kein theures Haupt dieser gegenwärtigen hochverehrten Versammlung fehlen möge.

Mit begeistertem Lebehoch auf die wackere Schwefterstadt antwortete die Versammlung auf diese herrlichen Worte.

Noch einmal vereinigte ein gemeinames heiteres Mahl die Freunde vor der nun gar zu bald wieder erscheinenden Trennungsstunde; es fehlte auch diesmal nicht an geistreichen und gemüthlichen Trinksprüchen. Nach dem Mahle wanderte Jung und Alt nach dem Turnplatze hinaus, wo die besonders aus der Ferne zu Fuß bergewanderte Turnerschaar im Angesichte des Roth'schen Denkmals gegen 2 Stunden ihre Uebungen ausführte. Es war eine Lust, anzusehen welche Stärke und Gewandtheit des Körpers diese jugendkräftigen Gestalten zeigten, und wie in diesem ganzen Turnleben der Geist der Hätigkeit aber auch der Geist der Ordnung, Besonnenheit und des Ernstes sich offenbarte; es war ein Turnen im Geiste Noth's. Wir hörten von mehr als einer Seite die Worte laut aussprechen, daß die Kronstädter*) sich Glück wünschen könnten, den wackern Kühlbrandt in ihrer Mitte zu haben. Möge nur immer auch fernherin das ernste Lernen auf der Schulbank und im stillen Studierstübchen, die geistige Gymnastik mit der körperlichen gleichen Schritt halten, und besonders die moralische Seite des Turnens, dieser Geist der Ordnung, des Gehorsams, des gesegmähigen harmonischen Zusammenwirkens, gepflegt und gestärkt werden! — Ein Spiel schloß die Uebungen, welche die Blicke der Zuschauer bald hierhin bald dorthin lenkten, und dann kam wieder der Ernst. Zu vier und vier zog die Schaar mit Gesang nach dem Denkmale und stellte sich im Halbkreise um dasselbe auf. Noch immer sieht sie Einsender im Geiste in den letzten Strahlen der Abendsonne mit

*) Aus Kronstadt waren die meisten Turner gekommen, sie hatten etliche dreißig, ihren Turnlehrer Kühlbrandt an der Spitze, in 3 1/2 Tag die Turnfahrt über Neß und Schäßburg nach Medwisch gemacht.

entblößtem Haupt ernst und volle in seinem Gemüt alle gesangskundige wackern Freunde der letzten unter hervorstömenden gesprochen, seine dem Gemüthe All besonders im Ge

Der Abend rause auf der Pro Nacht trennten sich Gruße: „Auf ein Den nächsten

Kronstädtern auf Wohl könnte er n Wagensgesprächen, Marktschellen, in auf dem Pfarrhof Wist u. s. w. u. Geschriebene manch Abends (23. Mai) zehren an der Grin interessanten, heiter und schon im voraus der Pfingsten wieder

** In Cremon vom neuesten Datum Personen fanden Ha spondenzen gesunden rungen vorgenommen 20. Mai Herr J. wä erdolcht.

§§ Die Nach Schweiz seine Pässe eine große Emigration Paris hat den Kaiser Bundesrathes um die Streite der Schweiz Macht hat die Schw versprochen haben, die

□ Die Schweiz sich im Jahre 1848 kommen. Preußen vor dem Jahre 1848 finden, werden die p Vorarlberg stehen un

* In den letz niger denn 226 Men booten eingebüßt. Ja wanderungen, wenn Dampfessel auf dem 125 Menschen auf ein wurden so verbrüht, b

Nr. 4426/1853.

Zur Lieferung d Kronstadt auf die Bie rials von 40 Wiener wird am 24. Juni l. der k. k. Finanz-Bezirk Wege der öffentlichen Dfferte abgehalten wer Die Ligitationsbe

entblößtem Haupte um das Denkmal stehen; noch immer tönen die ernstesten und vollen Klänge der ergreifenden, und gewaltigen Weisen in seinem Gemüthe wieder, welche diese Jugendschaar, an die sich alle gesangkundigen Freunde angeschlossen, unter der Leitung des wackern Freundes und Bruders Malmer, wohl nicht eines der letzten unter Schäßburgs tüchtigsten Lehrern, sangen; noch immer bewegen die wenigen aber aus der tiefinnigsten Quelle des Herzens hervorströmenden Worte, mit dem „Amen!“ aus würdigem Munde gesprochen, seine Seele. Möge der Eindruck dieses Augenblicks in dem Gemüthe Aller, welche die Bedeutung desselben erkannten, und besonders im Gemüthe der Jugend sich nie verwischen. —

Der Abend ward wieder in traulicher Weise im Gewerbevereins-hause auf der Promenade zugebracht, und erst in später Stunde der Nacht trennten sich die scheidenden Freunde mit Wehmuth und dem Gruße: „Auf ein glückliches Wiedersehen in Kronstadt!“ von einander.

Den nächsten Morgen fuhr Einsender mit den meisten übrigen Kronstädtern auf der Hermannstädter Straße der lieben Heimath zu. Wohl könnte er noch Manches erzählen von mancherlei interessanten Waggengesprächen, Reiseabentheuern und gemüthlichen Stunden in Marktischellen, in der Spitalsprediger Wohnung in Hermannstadt, auf dem Pfarrhof in Schellenberg und Freck, im Wirthshause zu Wist u. s. w. u. s. w. Doch es sei genug; fast dürfte das bereits Geschriebene manchem Leser mehr als genug sein. Seit Montag Abends (23. Mai) sitzen wir nun wieder zwischen unsern Bergen, zehren an der Erinnerung vergangener Tage, die uns so manchen interessanten, heitern und ernstern Gedankenstoff bieten, und freuen uns schon im voraus auf das nächste Frühjahr, wenn sich „der Tag der Pfingsten wieder erfüllen“ wird.

Allerlei Neuigkeiten.

** In Cremona sollen kürzlich neue Mazzinische Brandschriften vom neuesten Datum entdeckt worden sein. Bei mehreren angesehenen Personen fanden Hausdurchsuchungen statt, wo man compromittirende Correspondenzen gefunden haben will in Folge dessen auch einige Verhaftungen vorgenommen worden sein sollen. In Mailand wurde am 20. Mai Herr F. während eines Besuches bei einer Dame meuchlings erdolcht.

§§ Die Nachricht, daß der österreichische Gesandte in der Schweiz seine Pässe verlangt hat, verursachte auf der Pariser Börse eine große Sensation. Der Gesandte der Schweiz am Hofe von Paris hat den Kaiser Napoleon und seine Regierung im Namen des Bundesrathes um die Vermittlung, und eventuell um Hülfe in dem Streite der Schweiz mit Oesterreich angesprochen. Auch Englands Macht hat die Schweiz zur Hülfe aufgerufen. Kaiser Napoleon soll versprochen haben, die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen.

□ Die Schweiz wird auch mit Preußen wegen Neuchâtel, das sich im Jahre 1848 von Preußen losgerissen hat, in Conflict kommen. Preußen will die Herstellung des status quo, wie er vor dem Jahre 1848 gewesen ist, und sollte eine Weigerung stattfinden, werden die preussischen Truppen den Kanton besetzen. In Vorarlberg stehen unsere Truppen auf der Hochwacht.

* In den letzten 10 Tagen haben in Nordamerika nicht weniger denn 226 Menschen ihr Leben auf Eisenbahnen und Dampfbooten eingebüßt. Ja da braucht Amerika freilich immer große Zuwanderungen, wenn es mit den Menschenleben so leicht spielt. Ein Dampfkeffel auf dem Schiffe „Independence“ hat explodirt, wobei 125 Menschen auf eine schauerhafte Weise umgekommen sind. Viele wurden so verbrüht, daß sich das Fleisch von den Knochen löste.

Nr. 4426/1853.

Kundmachung.

Zur Lieferung des für die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion zu Kronstadt auf die Wintermonate 1853/4 nöthigen Beheizungs-Materials von 40 Wiener Klaftern 36" — 42" — hartes Brennholz wird am 24. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr im Vorstands-Bureau der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion eine Concurrnz-Verhandlung im Wege der öffentlichen Licitazion und mittelst Einbringung schriftlicher Offerte abgehalten werden. —

Die Licitationsbedingungen, so wie die Art und Weise, wie die

Offerte einzurichten sind, können im Expedite der Direktion in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. —
Kronstadt, am 6. Mai 1853.

Die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Die in dem Heiligleihnamsgässer, so wie im Kloster-Thore befindlichen Wohnungen, ferner der Zehndscheunen-Garten werden den 20. Juni l. J. auf die Zeit von Michaeli l. J. bis Michaeli 1856, d. i. auf drei Jahre an den Meistbietenden in Pacht gegeben werden, — und haben sich die etwaigen Liebhaber am genannten Tage Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause einzufinden. —
Kronstadt, am 1. Juni 1853.

Der Magistrat.

3. 2849/1853. Kundmachung. (3—3)

In Folge Erlasses des löbl. k. k. Militär-Distrikts-Kommandos vom 7. Mai l. J., Nr. 6042 wird hiermit zu Jedermanns Wissenschaft und Darnachrichtung bekannt gemacht, daß die Kapellen (Zündhütchen) zu den Munitionsgegenständen gehören und sonach die Bestimmungen des Allerhöchsten Waffen-Patents von 24. Oktober 1852, sowie die in der hohen Gouvernements-Kundmachung vom 25. Febr. l. J., Z. 892, abgedruckt in dem 4. Stück der 2. Abtheilung Nr. XXII. des Landesgesetz- und Regierungsblattes, enthaltenen Verfügungen betreff der Erzeugung des Verschleißes, Verkaufes und Besizes von Munitions-Gegenständen auch auf diesen Artikel volle Anwendung findet. —

Kronstadt, am 18. Mai 1853.

Der Magistrat.

Nr. 9883/450. Verlautbarung.

Zum Schiffbau in Maros-Porto werden folgende Eisenforten benötigt, und zwar:

45,000 Stück große Bodennägel

125,000 Stück kleine Bodennägel

1,000,000 Stück Schiffklammen,

worüber bei dem k. k. Maros-Portoer Salz-Transportkamte am 14. Juni l. J. eine erneuerte Licitazion abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis besteht:

Für 100 Stück große Bodennägel . . . 3 fl. — fr. C.M.

Für 100 Stück kleine Bodennägel . . . 2 fl. 24 fr. C.M.

Für 1000 Stück Schiffklammen . . . 2 fl. — fr. C.M.

Die Lieferung hat stattzufinden mit

$\frac{1}{3}$ bis letzten September 1853.

$\frac{1}{3}$ bis letzten Dezember 1853.

$\frac{1}{3}$ bis letzten Februar 1854.

Es werden auch schriftliche vor dem Beginn der mündlichen Licitazion einzureichende Offerte zugelassen, welche mit dem Sperzentigen Neugeld zu versehen sind.

Muster der obigen Eisenforten liegen bei dem hierortigen k. k. Finanz-Landes-Deponate und bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Klausenburg, dann dem Maros-Portoer Salz-Transportkamte zur Ansicht bereit.

Hermannstadt, am 6. Mai 1853.

(3—3)

Aufforderung.

Sämmtliche National-Kassa-Schuldner werden hiemit aufgefordert die rückständigen Interessen von den bei ihnen ausstehenden National-Kassakapitalien um so gewisser ohne Säumnis und längstens bis Ende Juni l. J. abzutragen als im Unterlassungsfalle, bei denen nunmehr aufgestellten neuen Gerichtsbehörden gegen sie auf Kapital und im Executionswege vorgegangen werden wird.

Hermannstadt, am 11. Mai 1853.

Im Namen der sächsischen National-universität.

(2—3)

Die großherzogl. badischen Staats-Eisenbahn-Anlehens-Loose, deren Ein- und Verkauf in der österreichischen Monarchie gesetzlich erlaubt ist,

werden von dem unterzeichneten Großhandlungshause zu dem Börsen-kurse ge- und verkauft und die Gewinne in Silber ausgezahlt. Ge-

winne: 40000, 35000 fl. rc. Die nächste Verlosung findet am 31. Mai statt. Wir erlassen gegen Einsendung des Betrages in österr. Banknoten die Obligationenlose á 40 fl. CM., und nehmen solche nach stattgehabter Ziehung für 38 fl. wieder an Zahlung.

Diesjenigen, welche die Absicht haben, die Loose nach stattgehabter Ziehung wieder zu verkaufen, haben nur den Unterschied des Eins- und Verkaufspreises von 2 fl. CM. für jedes zu wünschende Loos einzusenden. Verlosungsplan und amtliche Ziehungsliste gratis. **Moriz Stiebel Söhne, Banquiers in Frankfurt a. M.**

Die kaiserlich  königl. privil.

Azienda Assicuratrice in Triest

eine Allgemeine und zugleich eine der ältesten Versicherungs-Anstalten Oesterreichs, mit einem Fonds von mehreren Millionen Gulden in CM, hält in jeder Stadt, als auch in größeren Ortschaften der österreichischen Monarchie Agenten, welche mit der Befugniß versehen sind, Verträge jeder Art, Versicherungen abzuschließen und haften gegen

Feuerschäden und zwar auf alle Gattungen Gebäude, Gewerks- und Wirtschaftsinrichtungen, Maschinen, Möbeln, Kleider, Wäsche, Vorräthe vom Gewerbe der Deconomie und des Handels; Viehbestände in Stallungen, überhaupt alle Gegenstände die nur verbrennen oder zerstörbar sind, sowie auch Elementarschäden bei zu Land und zu Wasser reisenden Gütern und versichert auch

Kapitalien oder jährliche Renten, zahlbar wenn der Versicherte eine bestimmte Zeit überlebt oder nach wann immer erfolgten Tode, als auch bedingte und unbedingte Leibrenten, bietet gleich allen andern accreditirten Anstalten, in allen Hinsichten, jede mögliche Erleichterung, wo sie zugleich auch Schäden auf die möglichst schnellste Weise ersetzt.

Wir bitten daher, das verehrungswürdige Publikum in Kron-

stadt, als auch dessen Umgebung, sich bei Bedarf von jeder Art Versicherungen an uns zu wenden, indem wir so glücklich sind, in der angenehmen Lage zu sein, durch recht billige Prämien-Ansätze das geehrte Publikum aufmerksam machen zu können, wo wir das uns schenkende Vertrauen stets zu rechtfertigen wissen werden.

Die Agentschaft in Kronstadt bei **(5) Hoffmann & Konopasek, mittlere Purzengasse.**

Das vortreffliche Unterzeugbier

ist auch im Gasthause des Martin Krennberger „zur Weintraube“ in der Johannisneugasse in Kronstadt, rein und unverfälscht zu den Originalpreisen zu haben. Zugleich werden die verehrten Gäste mit reinen billigen, kalten und warmen Speisen auf das prompteste bedient, und das genannte Gasthaus hiermit dem verehrten Besuche bestens empfohlen.

Der Gefertigte hat die Ehre dem geehrten Publikum hiemit anzuzeigen, daß die Niederlage des echten **Glöpataker Sauerwassers** in vorzüglicher, als auch frischer Qualität, nur allein in der Specerei- und Saamen-Waarenhandlung der Herren **Hoffmann und Konopasek** „zum grünen Baum“ obere Purzengasse sich befindet, und von dort sowohl einzeln, als auch in größeren Quantitäten zu den billigsten Preisen bezogen werden kann.

Sam. Stern, Pächter des Glöpataker Sauer-Wassers. (3-6)

Jekelius & Albrichsfeld,

bürgl. Eisenhändler in Kronstadt, machen hiemit die ergebenste Anzeige, daß bei ihnen die Hauptniederlage der Wollschens chemischen Sensen-Wehsteine, welche von ausgezeichneter Qualität sind, für deren Güte garantirt wird, sich befinden, und empfehlen dieselben en gros zu den billigst festgesetzten Neustädter Fabriks-Preisen.

Kronstadt, am 11. Mai 1853. (3-6)

K. k. Privilegium  auf das neu erfundene allgemein  beliebte

Anaetherin-Mund-Wasser

von **J. G. Popp,**

praktischem Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien, Stadt, Goldschmidtgasse No. 604, Eckhaus vom Peter. Preis per Flacon: 1 fl. 20 kr.

Dieses Mundwasser ist sowohl von der medizinischen Fakultät geprüft, als durch eine langjährige Erfahrung erprobt. Es bewährt sich vorzüglich gegen den üblen Geruch aus dem Munde bei vernachlässigter Reinigung künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln, und gegen den Tabakgeruch; es besitzt aber nebstbei eine vorzügliche Heilkraft gegen wie immer geartetes krankes Zahnfleisch, bei Scorbut, bei rheumatischen oder gichtischen Zahnleiden, bei Schwinden des Zahnfleischs und dadurch Lockerwerden der Zähne, indem es das Zahnfleisch stärkt, gegen die Zahnsteinbildung und gegen Zahnschmerz. Dieses Mundwasser enthält weder Säuren noch Salze, noch sonst für die Zähne schädliche Stoffe.

Ordinirt täglich in seiner Wohnung von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends in allen zahnärztlichen Krankheiten, operirt und applicirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse.

In Kronstadt ist das Anaetherin-Mundwasser in der Handlung der Herrn **Kinn & Klockner** auf der Kornzeile zu haben.

Zeugnisse.

Ein mehrjähriger Gebrauch verschiedener zahnärztlicher Mittel war nicht im Stande, mein lockeres, krankhaftes und häufig blutendes Zahnfleisch zu heilen, bis ich mich des Anaetherin-Mundwassers vom Zahnarzte J. G. Popp bediente, worauf das Uebel schnell und vollkommen gehoben wurde.

Dem zu Folge fühle ich mich verpflichtet, dieses Mittel Allen, die an einem ähnlichen Uebel leiden, dringend zu empfehlen. **Wien.**

F. A. Volth, mp.

Nachdem ich das Anaetherin-Mundwasser einige Zeit gebraucht, und die wohlthätige Wirkung desselben auf mein krankhaftes, leicht blutendes Zahnfleisch und lockere Zähne, welche wieder ihre Festigkeit erhielten, empfunden habe, und auch den üblen Geruch im Munde beseitigt sehe, so sehe ich mich angenehm veranlaßt, diesem Mundwasser das wohlverdiente Lob zu erteilen, und es Jedermann bestens anzuempfehlen. **Franz Schragel, m. p.**

Beamter des k. k. Hauptzollamtes.

Unter der Verantwortung des Verlegers. **Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.**

Der, Sattler
pädtler Zeit
wöchentlich
tellie Diensta
und die Zeitu
Donnerstag.
für Geit, G
terlandskunde
lage r

Nr. 45

Zur

Fürst S
russischen Be
die russische
Nicht unter
hischen Inte
Türkei gestell
laufen, stelle
ernster genom
Die Diploma
geben, den
Pforte zu be
Gesandten vo
Geschäftssträge
Rußlands
der Türkei un
7. Artikel des
von Seiten de
abgeschlossen
Die freu

wenn ich heute
wählten Vert
was in die
Katharina II.
Regierung, we
Sultan Mustaf
erklärte. Sult
ein Landheer ve
rüstete eine Fl
Krim fiel mit
hatte sich bei
das russische He
Sieger, aber
nach einem zwei
ternehmen konn
Zum Wort
zwangen den
wurde durch de
mal vergebens
entsetzen. Am
am 21. Septem
Winterquartiere
in Unthätigkeit
neral Stoffien
wurden, ohne
Rußen erobert.

Sowohl de
des Jahres 176
Romanzoff, und
gleich unfähigen
die türkische Arm
schiene die Wa
waren, Zukurei
Flankenmarsch
thigte die Zür
darauf Braila,